1

ILS-Working Paper

Zusammenhalt im Kontext von Diversität und Fluktuation? Zur besonderen Rolle von Ankunftsquartieren

Dr. Heike Hanhörster

Nils Hans

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung

Impressum

Herausgeber
ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22-24
44135 Dortmund

Telefon +49 (0)231 90 51–0
Telefax +49 (0)231 90 51–155

www.ils-forschung.de / www.ils-research.de
poststelle@ils-forschung.de

© ILS 2019, alle Rechte vorbehalten.

ISSN 2569-6386

Autor/innen
Dr. Heike Hanhörster
Nils Hans

Layout
Sonja Hammel

Bildnachweis
Adobe Stock/scusi (Titel)

Dieses Working Paper wurde im Kontext des Verbundprojekts „KoopLab: Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren“ verfasst, das vom BMBF in der Förderinitiative „Zukunftsstadt“ finanziert wird. Die Autor/innen danken den Projektpartner/innen für die Unterstützung und anregenden Diskussionen bei der Erarbeitung dieses Beitrags.

Über die Autor/innen:

Dr. Heike Hanhörster ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und u.a. Projektleiterin im Verbundprojekt „KoopLab: Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren“.

Nils Hans ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und bearbeitet das Verbundprojekt „KoopLab: Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren“.

Dieses Working Paper kann wie folgt zitiert werden:

Hanhörster, Heike; Hans, Nils (2019): Zusammenhalt im Kontext von Diversität und Fluktuation? Zur besonderen Rolle von Ankunftsquartieren. ILS-Working Paper 2019. Dortmund: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung.

Inhalt

Seite

1 Einleitung: Zusammenhalt im Kontext zunehmender Diversität und Fluktuation 4

2 Sozialer Zusammenhalt in Ankunfts-quartieren 6

2.1 Ankunftsquartiere als Kontexte von Diversität und Fluktuation 6

2.2 Zusammenhalt trotz Diversität und Fluktuation? 7

2.3 Kleinräumige institutionelle Settings als Kristallisationsorte des Zusammenhalts 10

2.4 Diversitätsbezogene Diskurse und Governanceprozesse als Rahmen sozialen Zusammenhalts 13

3 Fazit: Notwendigkeit eines neuen Verständnisses von Zusammenhalt 15

Literatur 17

Impressum 23

1 Einleitung: Zusammenhalt im Kontext zunehmender Diversität und Fluktuation

Die Relevanz von Quartierscharakteristika für den sozialen Zusammenhalt wird in einer Vielzahl an theoretischen und empirischen Studien von der Geographie bis zur Stadtsoziologie seit langem intensiv diskutiert. Dabei verdeutlicht die Zunahme an unterschiedlichen Formen von Mobilität, multilokaler Lebensführung und digitaler Vernetzung sehr eindringlich den Bedarf, eine kontextbezogene Forschung, die sich vorwiegend auf den Quartiersraum bezieht, kritisch zu reflektieren (Drilling 2008: 65; Glasze/Pott 2014).

Verschiedene Forschungen verweisen auf die wachsenden Herausforderungen sozialen Zusammenhalts[1] in Gesellschaften mit hoher Bevölkerungsdynamik und zunehmender sozialer und ethnischer Diversität (McPherson et al. 2001: 415). Sozialer Zusammenhalt wird dabei entlang von drei Kerndimensionen definiert. Dies ist erstens die Orientierung auf das Gemeinwohl und gemeinsame Werte und Ziele (Akzeptanz von Diversität, Solidarität), zweitens die Identifikation mit einer geographischen Einheit und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe sowie drittens die Qualität sozialer Beziehungen der Bewohner/innen untereinander (Einbindung in soziale Netzwerke) (Chan et al. 2006: 290; Schiefer/van der Noll 2016: 7). Wir verstehen „sozialen Zusammenhalt“ im Sinne von Schiefer und van der Noll (2016: 17) als ein beschreibendes Attribut einer Gemeinschaft, das die Qualität des kollektiven Miteinanders beschreibt. Eine solche Sichtweise legt den Schwerpunkt darauf, wie sich die Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen in einem Sozialraum (wie etwa dem Quartier) gestalten und wie sich die verschiedenen Individuen und Gruppen zueinander verhalten. Dabei wird sozialer Zusammenhalt grundsätzlich als wünschenswerter Zustand einer sozialen Gruppe gefasst, ist also stark normativ geprägt (Schiefer/van der Noll 2016: 1f.).

Beeinflusst werden Formen von sozialem Zusammenhalt im Quartier auf unterschiedlichen Ebenen, die auch dieses Review strukturieren: Auf der Mikro-Ebene von individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen der Bewohner/innen und auf der Meso-Ebene von institutionellen Strukturen und lokalen Settings, hier insbesondere der Funktionsweise quartiersbezogener Infrastrukturen wie auch der kommunalen Governance. Der übergeordnete Rahmen wird auf der Makro-Ebene durch gesellschaftliche Institutionen (z.B. die Einwanderungspolitik oder das Bildungssystem) gelegt (Schiefer/van der Noll 2016: 5). Im vorliegenden Review liegt der Fokus auf dem Zusammenspiel insbesondere der Mikro- und der Meso-Ebene, die eine besondere Relevanz für unterschiedliche Ausprägungen sozialen Zusammenhalts auf Quartiersebene entfalten können. Dabei wird mit dem Typus des Ankunftsquartiers ein räumlicher Kontext in den Blick gerückt, der Herausforderungen sozialen Zusammenhalts vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Prozesse besonders gut verdeutlichen kann.

Eine super-diverse (Vertovec 2007) und sich rapide verändernde Bewohnerschaft schlägt sich in besonderer Weise in sogenannten Ankunftsquartieren nieder. Es handelt sich um Quartiere, die in ganz besonderer Form von internationalen und grenzüberschreitenden Migrationsprozessen sowie einer hohen mobilitätsbedingten Fluktuation der Bewohner/innen geprägt sind (Hans et al. 2019: 5). Mit der Diversität und Fluktuation in diesen Räumen, so könnte angenommen werden, sind besondere Herausforderungen bezüglich aller drei Kerndimensionen sozialen Zusammenhalts verbunden. Verschiedene Forschungen verweisen in diesem Sinne beispielsweise auf sich verstärkende räumliche, soziale und symbolische Grenzziehungen („othering“, Said 1978) zwischen Gruppen entlang ethnischer und kultureller Linien (u.a. Barth 1969; Wimmer 2013; Albeda et al. 2017: 2; Blokland 2017: 88).

Studien illustrieren neben diesen möglicherweise erschwerenden Rahmenbedingungen verschiedene Potenziale, die Ankunftsquartiere bzw. su-

1 In der deutschsprachigen Literatur auch synonym als „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ oder „soziale Kohäsion“ bezeichnet.

per-diverse Stadträume für den sozialen Zusammenhalt bieten können (Oosterlynck et al. 2017: 137; Wessendorf 2017: 283). Ankunftsquartiere können temporär oder längerfristig einen wichtigen Ankerpunkt für sehr unterschiedliche Gruppen von Ankommenden (sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund) darstellen. In Ankunftsquartieren lässt sich eine hohe Dichte an ankunftsbezogenen Gelegenheitsstrukturen beobachten, die Kristallisationsorte für Kontakte und Interaktionen auch über die Grenzen des Quartiers hinaus bieten können (Schillebeeckx et al. 2018: 149). Damit könnten genau in diesen Quartieren eine Sichtbarkeit und ein Aushandlungspotenzial von Konflikten gegeben sein, die einen wesentlichen Grundstein für Interaktionen und damit auch sozialen Zusammenhalt legen: „cities are intrinsically unstable entities […] change brings turbulence, uncertainty and insecurity; but are also resilient, capable of adopting to new situations and challenges“ (Amin 2014: 308). Das Zitat verweist darüber hinaus auf die Resilienz und Anpassungsfähigkeit („adaptability“) von Städten bzw. bestimmten städtischen Teilräumen gegenüber Veränderungen durch externe Treiber und interne Prozesse und damit auch auf die Fähigkeit, Antworten auf (mögliche diversitätsbedingte) Herausforderungen zu finden (Folke et al. 2010; Meerow et al. 2016).

Die Befunde zu den Wechselwirkungen zwischen der besonderen Diversität und Fluktuation in bestimmten städtischen Kontexten und dem sozialen Zusammenhalt sind also bislang sehr widersprüchlich. Es bedarf einer Aufbereitung des Forschungsstands, um herauszuarbeiten, welche Potenziale und Herausforderungen das Leben in Ankunftsquartieren für den sozialen Zusammenhalt bietet. Ein Ausgangspunkt des Literatur-Reviews ist die Beobachtung, dass Zusammenhalt bislang vorwiegend im Sinne langfristiger fester Gemeinschaften verstanden wird. Wie werden aber in der Literatur die Rahmenbedingungen des *räumlich oder sozial situativen* Zusammenhalts und *temporärer* Gemeinschaften beschrieben, die gerade für den Kontext von Ankunftsquartieren eine besondere Relevanz entfalten können? Bewohner/innen knüpfen Kontakte je nach räumlicher und sozialer Gelegenheit – oder aber grenzen sich ab. Diese Dynamik gilt es im Rahmen dieses Reviews genauer in den Blick zu rücken: „people may step in and out of various imagined communities at various moments in their lives“ (Blokland 2017: 82; vgl. Savage et al. 2005: „elective belonging“). Darüber hinaus verweisen einzelne Forschungen auf die sich über das wohnräumliche Lebensumfeld und das Quartier hinaus spannenden (teilweise transnationalen) Aktionsradien und die damit einhergehenden erweiterten räumlichen Kontexte sozialen Zusammenhalts. Während manche Bewohner/innen in erster Linie in quartiersbezogene Netzwerke eingebunden sind, können die Kontakte anderer weit darüber hinausreichen (Budnik et al. 2017: 103f.). Die im Quartier verorteten Gelegenheitsstrukturen, so die These, ebenso wie quartiersbezogene und städtische Governanceprozesse spielen dabei eine zentrale Rolle für den sozialen Zusammenhalt (Pütz/Rodatz 2013: 178). Bislang scheint ein blinder Fleck der Forschung gerade auf diesen Wechselwirkungen zwischen der Mikro-Ebene (Zugehörigkeiten und Zusammenhalt von Gruppen und Personen) und der Meso-Ebene (geprägt von institutionellen Settings sowie der städtischen und quartiersbezogenen Governance) zu liegen.

Wir fragen daher, welche Rolle die bestehende internationale Forschungslandschaft dem komplexen Kontext von super-diversen Quartieren für Kontakte, Begegnungen und Konflikte als konstituierende Momente des sozialen Zusammenlebens zuschreibt und welchen Einfluss die Diversität und hohe Bevölkerungsdynamik in Ankunftsquartieren auf den sozialen Zusammenhalt hat. Ziel dieses Literatur-Reviews ist es, den aktuellen Forschungsstand aufzubereiten und Forschungslücken mit Blick auf den sozialen Zusammenhalt in jenen räumlichen Kontexten zu identifizieren. Dazu sollen die zentralen oben genannten drei Dimensionen von Zusammenhalt im Kontext der Charakteristika von Ankunftsquartieren diskutiert und folgende Fragen auf Basis der gesichteten Literatur beantwortet werden:

- Wie wird *community* im Sinne geteilter Werte in einem sich zunehmend diversifizierenden Le-

bensumfeld gelebt? Welche Besonderheiten des räumlich oder sozial situativ veränderlichen Zusammenhalts zeigen sich hier in Ankunftsquartieren bzw. sind hier zu erwarten?
- Welche kleinräumigen Settings kristallisieren sich in einem Kontext von gelebter Multilokalität und transnationalen Zugehörigkeiten als wichtige Orte der Verhandlung von Diversität heraus und wie wirken diese auf den sozialen Zusammenhalt? Welche Besonderheiten zeigen sich hier in Ankunftsquartieren bzw. sind hier zu erwarten?
- Welche Rahmenbedingungen des Zusammenhalts – auch im Sinne gemeinsam verfolgter Ziele – können durch (städtische und quartiersbezogene) Governanceprozesse geschaffen werden? Welche Besonderheiten zeigen sich hier in Ankunftsquartieren bzw. sind hier zu erwarten?

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wieweit die stark normativ aufgeladene Frage nach sozialem Zusammenhalt, verbunden mit der impliziten Erwartungshaltung, dass Zusammenhalt das Ideal einer intakten und solidarischen Gesellschaft ist (Gesemann et al. 2019: 7), gerade in diesen von Diversität und Fluktuation geprägten Kontexten überhaupt gerechtfertigt ist. Wer „soll“ mit wem und in welchem sozialen und räumlichen Kontext zusammenhalten?

Im folgenden Kapitel 2 wird die Literatur anhand von drei Aspekten entlang der zentralen Forschungsfragen aufgearbeitet, bevor im Fazit die Notwendigkeit einer kritischen Reflexion des Verständnisses von Zusammenhalt im Kontext von Ankunftsquartieren diskutiert wird.

2 Sozialer Zusammenhalt in Ankunftsquartieren

Im Folgenden arbeiten wir die Literatur zu sozialem Zusammenhalt anhand von drei Aspekten auf, die sich den Forschungsfragen zuordnen lassen. Im Kapitel 2.1 werden zunächst die spezifischen sozialräumlichen Rahmenbedingungen in Ankunftsquartieren beschrieben. In Kapitel 2.2 betrachten wir, inwieweit Diversität und Fluktuation den sozialen Zusammenhalt herausfordern. Kapitel 2.3 legt den Fokus auf die kleinräumigen Settings, die das Aushandeln von Diversität ermöglichen. In Kapitel 2.4 gehen wir auf die Rahmenbedingungen für sozialen Zusammenhalt ein, die durch lokale Governance maßgeblich geprägt werden.

2.1 Ankunftsquartiere als Kontexte von Diversität und Fluktuation

Europäische Städte und Metropolen des 21. Jahrhunderts sind gekennzeichnet durch wachsende soziale Polarisierung und – in manchen Teilbereichen – ethnisch zunehmend diversifizierte Bewohnerstrukturen mit unterschiedlichen Werteorientierungen und Zugehörigkeiten (Anthias 2013; Bannister/Kearns 2013). Dies trifft in besonderem Maße auf Ankunftsquartiere zu, die von (internationalen) Migrationsbewegungen sowie einer hohen Fluktuation der Bewohnerschaft sowie von Heterogenität und Diversität geprägt sind (Hans et al. 2019: 5)[2]. Soziale Heterogenität spiegelt sich dabei in einer horizontalen und einer vertikalen Dimension wider (vgl. vhw 2018). Die horizontale Dimension beschreibt Unterschiede zum Beispiel bezüglich Alter, Nationalität, Bildungsgrad, Religion, politischer und sexueller Orientierung oder Lebensstil. Die vertikale Dimension rückt Gerechtigkeitsfragen in den Vordergrund, wie beispielsweise sozialer Status, Einkommen und soziale Netzwerke.

Konzeptionell spiegelt sich diese Vielfalt im Aufschwung des Diversitätsbegriffs wider. Das häufig rezipierte Konzept der „super-diversity“

2 Der hier besprochene Typus beschreibt zumeist innerstädtisch gelegene Ankunftsquartiere. Neben diesem ‚klassischen‘ Typus existieren diverse andere Typen von Quartieren, die ebenfalls Funktionen des Ankommens übernehmen, sich aber vom Idealtypus des innerstädtischen Ankunftsquartieres in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Diese sehr unterschiedlichen Facetten von Ankunftsquartieren, die je nach Kontext variieren, gilt es zukünftig zu erforschen und genauer zu beschreiben.

(Vertovec 2007)[3] beschreibt die steigende migrationsbedingte Diversität in europäischen und nordamerikanischen Großstädten: „[…] the dynamic interplay of variables among an increased number of new, small and scattered, multiple-origin, transnationally connected, socio-economically differentiated and legally stratified immigrants who have arrived over the last decade" (Vertovec 2007: 1024). Mit steigender Diversität ist also eine zunehmende horizontale und vertikale Ausdifferenzierung der Bevölkerung gemeint. Durch den weiteren internationalen Zuzug in bereits stark diversifizierte Räume entstehen neue komplexe Formen des Zusammenlebens: „new complexities [that] are ‚layered' on top of and positioned with regard to pre-existing patterns of diversity" (Vertovec 2015: 2).

Ankunftsquartiere sind darüber hinaus geprägt von besonderer residentieller Mobilität. Dies geht einher mit einem Bedeutungsgewinn plurilokaler Verortungen und transnationaler Sozialräume, die Verbindungen zwischen Individuen, unabhängig von deren räumlicher Verortung, ermöglichen (Pries 2008; Glick Schiller/Çağlar 2009; Dittrich-Wesbuer/Plöger 2013). Diese veränderten Formen der Gesellschaftspraktiken fordern den Fokus auf lokal situierte soziale Bezüge und damit den Fokus auf das Lokale heraus (Mau 2007: 8). Diese translokalen virtuellen Netzwerke prägen in besonderer Form das Leben in Ankunftsquartieren und haben somit eine Bedeutung für das Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt.
Hinzu kommt, dass die zuvor beschriebene gestiegene Mobilität, die sich vor allem in Ankunftsquartieren widerspiegelt, nicht unbedingt Ausdruck von einer Wahlfreiheit des Wohnorts ist. Vielmehr konzentrieren sich in diesen Quartieren auch Menschen, denen der Zugang zum Wohnungsmarkt in anderen Quartieren z.B. durch Selektionspraktiken und Belegungsstrategien seitens verschiedener Akteure der Wohnungswirtschaft erschwert ist (Foroutan et al. 2017: 5; Hanhörster 2019: 47).

3 In Abgrenzung zum Begriff der „hyper-diversity" (Tasan-Kok et al. 2014: 11), der eine noch größere Komplexität darstellt, indem zusätzlich die Lebensstile, Einstellungen und Aktivitäten von Personen unabhängig von ihrem Migrationshintergrund in die Betrachtung einbezogen werden.

So findet sich in Ankunftsquartieren ein vielfach unfreiwilliges Nebeneinander von Personen unterschiedlicher Wertvorstellungen. Wir fragen daher, wie sich die ausgeprägte Diversität und das hohe Maß sowie die besondere Ausdifferenzierung unterschiedlicher Mobilitätsformen auf den sozialen Zusammenhalt auswirken.

2.2 Zusammenhalt trotz Diversität und Fluktuation?

Mit dem besonderen Maß an Diversität und Fluktuation in Ankunftsquartieren sind auch ganz besondere Herausforderungen für den Zusammenhalt verbunden. Grundsätzlich können verschiedene Praktiken der Zugehörigkeitssuche im Sinne eines „doing belonging" (Skrbis et al. 2007: 262) beobachtet werden, die auch auf die vielfältigen Arten und Weisen hindeuten, wie Gruppen ihre gesellschaftlichen Zugehörigkeiten aushandeln. Dabei geht das Streben nach kollektiver Zugehörigkeit und Gemeinschaft einher mit der Abgrenzung zu den jeweilig „anderen" (Tilly 2004; Jenkins 2008; Blokland 2017: 88). Der Begriff des „ethnic boundary making" verweist auf einen Prozess der Grenzziehung entlang ethnischer Linien (Barth 1969; Wimmer 2008). Wimmer (2013: 9f.) betont jedoch die Durchlässigkeit dieser Grenzen: „ethnic distinctions may be fuzzy and boundaries soft, with unclear demarcations and few social consequences, allowing individuals to maintain membership in several categories or switch identities situationally." In diesem Sinne unterstreicht auch Jenkins (1997: 51) die Flexibilität und Verhandelbarkeit von ethnischen Zugehörigkeiten.

Empirische Forschungen zum Umgang mit Diversität zeichnen ein uneinheitliches Bild. Putnam (2007) stellt in seiner Forschung für die USA fest, dass das Maß an Vertrauen und Solidarität in Quartieren mit einer hohen ethnischen Diversität geringer ist als in homogenen Wohngebieten und Vielfalt insgesamt zu einer geringeren Intensivität sozialer Kontakte führt. Bezugnehmend darauf haben viele Forschungen diese Aussagen in anderen Kontexten überprüft. Viele dieser Studien

kommen zu dem Ergebnis, dass die Ausführungen Putnams (2007: 147) nicht ohne weiteres auf andere Kontexte übertragbar sind. Dennoch stellen einige Studien, vor allem in den Niederlanden, fest, dass sich ethnische Diversität, wenn auch teilweise in geringerem Maße, negativ auf Vertrauen und die Qualität sozialer Beziehungen auf Ebene der Nachbarschaften auswirkt (Vermeulen et al. 2010: 349; Gijsberts et al. 2012: 533; van der Meer/Tolsma 2014: 471). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Lancee und Dronkers (2011: 615), die jedoch darauf verweisen, dass neben der ethnischen Diversität auch andere Aspekte (z.B. religiöse Diversität) einen Einfluss auf den Zusammenhalt haben und dass sich die Effekte ebenfalls unterscheiden, je nachdem wer sie beurteilt (Migrant/innen oder bereits länger Ansässige).

Zu ähnlichen Ergebnissen, nämlich dass schwindender Zusammenhalt nicht allein auf eine steigende ethnische Diversität zurückgeführt werden kann, sondern ebenso Aspekte wie die sozialen Lagen der Bewohner/innen das Zusammenleben beeinflussen, kommen Oosterlynck und Verschraegen (2019: 238) für unterschiedliche städtische Kontexte überwiegend in Europa. Letki (2008: 122) stellt für Großbritannien fest, dass die ökonomische Benachteiligung in einem Wohnquartier einen negativeren Einfluss auf soziale Netzwerke hat als der Grad der ethnischen Diversifizierung. Ähnlich argumentieren Dahlvik et al. (2017), die in ihrer Forschung in Amsterdam, Stockholm und Wien feststellen, dass interethnische Kontakte in erster Linie von sozialen und ökonomischen Faktoren der Quartiersbewohner/innen abhängig sind und weniger vom Anteil der ethnischen Bevölkerung. Die Autor/innen nutzen in ihrer Studie explizit den Begriff *coexistence* anstelle von *cohesion*. Der Begriff *coexistence*, verstanden als friedliches „living side-by-side“ (Dahlvik et al. 2017: 48), ist weniger normativ aufgeladen, dämpft also die Erwartungen eines produktiven Zusammenlebens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und betont eher das Nebeneinander. Budnik et al. (2017: 174) stellen für Leipzig fest, dass es neben der Zusammensetzung vor allem der stetige Wandel der Bevölkerung ist, der den sozialen Zusammenhalt herausfordert. Eine sich verändernde Bevölkerungszusammensetzung und Fluktuation kann für das Individuum Ausdünnung oder gar Verlust bisheriger Netzwerke bedeuten.

Einige qualitative Studien deuten auch in Kontexten, die von Diversität und Fluktuation geprägt sind, auf einen unaufgeregten Umgang mit Differenz hin. Wessendorf (2014a: 93) verweist in ihrer Analyse in London mit dem Begriff der „commonplace diversity“ auf das alltägliche Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen ethnischen, kulturellen und sozialen Hintergründen. Noble (2009: 50) benutzt den Begriff des „unpanicked multiculturalism“ zur Beschreibung der alltäglich gelebten gesellschaftlichen Aushandlung von Diversität in Sydney. Wise und Velayutham (2014: 407) beziehen sich mit ihrer Beschreibung einer „convivial multiculture“ auf alltägliche interkulturelle Interaktionen und das gesellschaftliche Nebeneinander von unterschiedlichen Gruppen in Sydney und Singapur. Diese drei Studien beschreiben die generelle Akzeptanz von ethnischer Diversität in super-diversen Quartieren. Sie argumentieren, dass ethnische Diversität in solchen Quartieren, auch wenn sie nicht zwangsläufig in größeres Interesse zueinander mündet, kein Hindernis für soziale Kontakte darstellt.

Oosterlynck et al. (2017: 137) beobachten in einer qualitativen Studie in Antwerpen, dass es in superdiversen Quartieren vermehrt zu Kontakten über Gruppengrenzen hinweg kommt und dass insbesondere diese *weak ties* für die Reproduktion des sozialen Zusammenhalts bedeutsam sind. Auch quantitative Studien bestätigen, dass super-diverse Stadträume verschiedene Potenziale für den sozialen Zusammenhalt bieten können und dass ethnische Diversität sogar zu mehr individuellen interethnischen Kontakten führen kann, welche für sozialen Zusammenhalt maßgebend sind (Gundelach 2017: 218). Laut Schönwälder und Petermann (2018: 359) wirkt sich Diversität in der Wohnbevölkerung positiv insbesondere auf „lockere Interaktionen“ aus, negative Folgen für Vertrauen und Solidarität lassen sich nicht feststellen.

Albeda et al. (2017: 18) beschreiben multiple symbolische Grenzziehungen und dynamische Gruppenformationen bei Bewohner/innen superdiverser Quartiere in Antwerpen und Rotterdam. Sie beobachten, dass Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeiten nicht an den Gruppengrenzen halt machen und dass diese durch alltägliche soziale Interaktionen im Wohnumfeld stetig neu verhandelt werden. Auch Wessendorf (2017: 283) betont mit ihrer Studie in super-diversen Stadtquartieren Londons, dass Interaktionen und Ressourcenaustausch zwischen Personen auf Grundlage ähnlicher sozialer Lagen stattfinden und nicht an ethnischen und kulturellen Linien Halt machen. Zusammenhalt ist dabei jedoch nicht im Sinne fester homogener Gemeinschaften zu verstehen, sondern im Sinne eines räumlich und sozial situativen Zusammenhalts temporärer Gemeinschaften.

Diese sehr unterschiedlichen Ergebnisse zum Zusammenhang von ethnischer Diversität und sozialem Zusammenhalt werden vor allem auf die unterschiedlichen Forschungskontexte sowie die unterschiedliche Berücksichtigung von Kontrollvariablen (z.B. zu sozialen Problemlagen oder hoher Fluktuation) zurückgeführt (Gundelach 2017: 213). Es wäre jedoch zu erwarten, dass sie auf Ankunftsquartiere weitgehend zutreffen, da diese Kontexte neben ethnischer Diversität zusätzlich von hoher residentieller Mobilität gekennzeichnet sind.

Neben *ethnischen* Abgrenzungen verweisen Forschungen ebenfalls auf Grenzziehungen entlang *sozialer* Linien. Das Konzept „elective belonging“ (Savage et al. 2005) deutet auf die Verbindung von Habitus und den – je nach verfügbaren Ressourcen – sehr gezielt von Individuen aufgrund ihrer Zugehörigkeiten ausgewählten Orten des Wohnens, der Freizeit oder des Konsums hin. Siebel (2009: 11) erachtet das Zusammenleben mit sozial homogenen Gruppen sogar als Notwendigkeit für „funktionierende Nachbarschaft“. Benson und Jackson (2013: 794) beschreiben mit dem Begriff der „performativity of belonging“ *place-making*-Strategien von Mittelschichtshaushalten in super-diversen Quartieren: „People do not merely select a place to live that matches their habitus; rather, places are made through repeated everyday interactions and interventions that work both on the neighbourhood and on the individual“. Zugehörigkeiten werden jedoch nicht zwangsläufig über den Wohnort oder soziale Herkunft bestimmt, sondern situativ erlebt und verhandelt. Ebenso verändern sich Gemeinschaften ständig (Blokland 2017: 82). Es lässt sich entsprechend festhalten, dass Formen der Abgrenzung und multiple Gruppenzugehörigkeiten Teil des eigenen Zugehörigkeitsgefühls sind und zu einem „feeling at home in a place“, verstanden als „symbolic space of familiarity, comfort, security, and emotional attachment“ (Antonsich 2010: 646), beitragen. Dieser Argumentation folgend sind (symbolische) Gruppenzugehörigkeiten (aber auch Abgrenzungen) Grundlage auch für die (räumliche) Identifikation mit einer geographischen Einheit und sozialen Zusammenhalt.

Die divergierenden und zum Teil widersprüchlichen Ergebnisse zum Umgang mit Diversität und den Folgen einer zunehmenden Diversifizierung für den sozialen Zusammenhalt lassen unterschiedliche Interpretationen zu. Zunächst sind Forschungen in unterschiedlichen räumlichen Kontexten nur bedingt vergleichbar, was insbesondere auf den Vergleich zwischen den USA und Europa zutrifft (Fieldhouse/Cutts 2010: 292). Aber auch Forschungen zu den *Gateway Cities* Europas sind nicht direkt mit Studien in anderen europäischen Städten vergleichbar (Sturgis et al. 2014: 1305). Während Diversität lange Zeit vor allem an diesem Stadttyp diskutiert wurde, findet Forschung inzwischen auch vermehrt in *Ordinary Cities* statt[4]. Davon abgesehen könnten die uneinheitlichen Forschungsergebnisse darauf zurückzuführen sein, dass der soziale Zusammenhalt, anders als erwartet, nicht im angenommenen Maße durch Diversität beeinflusst wird, sondern andere, vor allem soziale Gründe wie prekäre Le-

4 Ein Beispiel bilden die im EU-finanzierten Projekt Divercities entstandenen Studien zum Umgang mit „urban diversity“ in 14 teils sehr unterschiedlichen Städten weltweit (für einen Überblick vgl. Oosterlynck et al. 2019).

bensverhältnisse zugrunde liegen bzw. sich überlagern, die sich durch einen intersektionalen Zugang identifizieren lassen könnten. Dieser Aspekt geht in die Richtung der Argumentation von Janine Dahinden (2016: 2218), die eine „de-migranticization“ von Migrationsforschung, d.h. eine Forschung anhand analytischer Kategorien jenseits von Ethnizität fordert. Darüber hinaus könnten die uneinheitlichen Ergebnisse darauf hindeuten, dass sich in hochgradig diversen Quartieren andere Formen des Zusammenhalts etabliert haben, die nicht dem oben skizzierten Verständnis von Zusammenhalt im Sinne langfristiger, relativ homogener Gemeinschaften entsprechen und durch gängige quantitative und qualitative Methoden nur begrenzt erfassbar sind: „Ist der Grad des Zusammenhalts einer Bevölkerung bzw. eines Sozialraumes eventuell sogar völlig unabhängig von dem Ausmaß und den Arten der sozialen Vielfalt? Haben sich vielleicht neue Formen des Zusammenhalts entwickelt, die die gewachsene Vielfalt wieder ‚einfangen‘ bzw. kompensiert haben?“ (Pries 2013: 20).

Verschiedene Studien (Albeda et al. 2017: 18; Oosterlynck et al. 2017: 137; Wessendorf 2017) weisen darauf hin, dass sich Gruppen engeren Kontakts zwar teils entlang ethnischer, kultureller und sozialer Linien bilden, diese Gruppen aber nicht unbedingt in unmittelbarer Konkurrenz zueinander stehen und dass gruppenübergreifende Kontakte durchaus stattfinden. Daraus ziehen wir den Schluss, dass sich sozialer Zusammenhalt in super-diversen Ankunftsquartieren eher über ein Nebeneinander von Gruppen mit unterschiedlichen Werten definiert und lose gruppenübergreifende Kontakte das Zusammenleben ausmachen. Diese Erkenntnisse werfen die Frage auf, ob das Verständnis und die Definition sozialen Zusammenhalts vor dem Hintergrund immer diverserer Stadtgesellschaften geschärft werden muss.

Die Literatur verdeutlicht, dass gerade in hochgradig diversen Kontexten Interaktionen und gruppenübergreifende Kontakte eine bedeutende Rolle einnehmen und dass mit steigender Diversität auch eine Zunahme an Aushandlungsbedarfen einhergeht (Grzymala-Kazlowska/Phillimore 2017: 189). Dies deutet auf die Notwendigkeit entsprechender Orte hin, die lokale Interaktionen ermöglichen (vgl. Kapitel 2.3).

2.3 Kleinräumige institutionelle Settings als Kristallisationsorte des Zusammenhalts

Die zuvor beschriebenen gesellschaftlichen Dynamiken der Entgrenzung von räumlicher Verortung und Kommunikation (Pries 2008) könnten den Schluss nahelegen, dass die Bedeutung des Lokalen für den Aufbau sozialer Netzwerke und die (Re-)Produktion des sozialen Zusammenhalts abnimmt. Vor diesem Hintergrund ist zu hinterfragen, welche Rolle Begegnungen und face-to-face-Interaktionen vor allem in Ankunftsquartieren spielen.

Aktuelle Forschungen deuten auf die wechselseitige Beeinflussung lokaler, räumlich verorteter und digitaler (überlokaler bis hin zu transnationaler) Interaktion hin (Schreiber/Göppert 2018: 26). Ausprägungen der Globalisierung und damit zusammenhängende Prozesse setzen sich weder über das Lokale hinweg noch ersetzen sie räumliche Nähe (Robertson 1998: 208; Lewicka 2011: 207; van Kempen/Wissink 2014: 102; Zapata-Barrero et al. 2017: 242). Dies betrifft insbesondere alltagspraktische Unterstützungsleistungen, die durch räumliche Nähe deutlich erleichtert oder gar erst möglich gemacht werden: „The importance of proximity will persist for services until it is possible to transport a cup of sugar electronically” (Plickert et al. 2007: 424). Informations- und Kommunikationstechnologien wie soziale Netzwerke machen face-to-face-Kontakte nicht überflüssig, sondern helfen, die Beziehungsnetzwerke von Menschen zu vergrößern und gleichzeitig die Kontakte anzubahnen und zu pflegen (Rainie/Wellman 2012: 13). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Schreiber und Göppert (2018: 26), die am Beispiel von Quartieren in vier deutschen Städten unterschiedlicher Größe feststellen, dass virtuelle Netzwerke räumlich lokalisierte Begegnungen und Interaktionen nicht ablösen, sondern das Entstehen loser sozialer Kontakte fördern, die physisch-räumlich

verortete nachbarschaftliche Begegnungen erleichtern können. Üblacker (2019: 162) beschreibt am Beispiel von Köln, dass Nachbarschaftsnetzwerke zu sozialen Kontakten und Ressourcenaustausch beitragen können, allerdings in erster Linie von jüngeren Einpersonenhaushalten mit kurzer Wohndauer genutzt werden. Marlowe et al. (2016: 98) beobachten am Beispiel ausländischer Studierender in Auckland, dass soziale Netzwerke zur Aufrechterhaltung transnationaler, häufig familiärer Netzwerke dienen, die Kommunikation über digitale Medien gleichzeitig aber auch notwendig für den Anschluss an lokale Netzwerke ist. In diesem Sinne können digitale Medien Zugezogenen unter Umständen als „introduction service" (Wellman/Hampton 1999: 652) dienen, indem sie diese lokalen Netzwerke öffnen und das Knüpfen sozialer Kontakte erleichtern (Díaz Andrade/Doolin 2016: 409). Digitale Medien können also einerseits Menschen in der Wohnumgebung zusammenbringen und zu sozialem Zusammenhalt beitragen und andererseits helfen, Kontakte zu transnationalen, häufig familiären Netzwerken aufrechtzuerhalten.

Trotz der beschriebenen Zunahme von Mobilitätsformen und transnationalen Zugehörigkeiten wird alltäglichen Begegnungen vor Ort und Interaktionen zwischen unterschiedlichen Menschen bzw. Gruppen also eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Dies betrifft nicht nur die Zugänge zu Sozialkapital, sondern auch den Umgang mit Differenz. Diversität wird nach wie vor insbesondere im physisch-realen Raum ausgehandelt und face-to-face-Kontakte werden als konstituierend für den sozialen Zusammenhalt angesehen. Die Kontakthypothese von Allport (1954) sagt aus, dass – unter bestimmten Bedingungen (u.a. Kontakt auf Augenhöhe) – der direkte (wenn auch nur flüchtige) Kontakt zwischen Personen Vorurteile abbauen und zu Akzeptanz beitragen kann. Während Granovetter (1973: 1361) diesbezüglich von *absent ties* „without substantial significance" spricht, haben verschiedene Forschungen die Bedeutung von flüchtigen Begegnungen als wichtige Lernmöglichkeiten für soziales Miteinander in ethnisch und sozial diversen Gesellschaften herausgestellt (u.a. Gans 1961; Sennett 1977; Oldenburg 1989; Lofland 1998; Valentine 2008; für eine Übersicht vgl. Beißwenger/Hanhörster 2019).

Vor dem Hintergrund, dass Diversität heutzutage in Städten die Normalität darstellt (Schönwälder et al. 2016: 1), wird Begegnungsräumen eine besondere Bedeutung für die Aushandlung von Diversität beigemessen: „With the gradual or implicit 'normalisation' of diversity, public space has become increasingly defined as a space of encounter, where as a consequence of living among others, we must all habitually negotiate 'difference' as part of our everyday social routines." (Valentine/Harris 2016: 3). Diverse Forschungen bestätigen die besondere Bedeutung von Begegnungen in öffentlichen Räumen für das Zusammenleben, wobei die Rolle und Ausgestaltung lokaler Settings für diesen Prozess betont wird (u.a. Amin 2002: 969; Valentine 2008: 330). Grundsätzlich wird diesen öffentlichen und halböffentlichen Räumen wie Parks, Plätzen und öffentlichen Einrichtungen ein besonderes Potenzial als Orte der Begegnung und Interaktion zugeschrieben, zunächst schlicht weil hier unterschiedliche Menschen aufeinandertreffen können (Wiesemann 2012: 8; Gesemann et al. 2019: 189). Das kleinräumige Wohnumfeld ist eine bedeutende räumliche Ebene für die Reproduktion des Zusammenhalts, denn hier finden alltägliche wiederkehrende Begegnungen zwischen „sich Bekannten" und ebenso mit „Fremden" statt. Thrift (2005: 147) bezeichnet öffentliche Räume als „oceans of hurt resulting from the undertow of the small battles of everyday life but also as reservoirs of hope resulting from a generalised desire for a better future." Begegnungen können je nach Gegebenheiten durchaus ambivalente Wirkungen entfalten und Vorurteile abbauen oder unter Umständen sogar verstärken. Studien zeigen, dass bestimmte Rahmenbedingungen sowohl auf individueller als auch struktureller Ebene gegeben sein müssen, damit Begegnungen tatsächlich in „produktiven" sozialen Interaktionen im Sinne des Abbaus von Vorurteilen und

des Austauschs von Ressourcen münden, die positive Wirkungen für den sozialen Zusammenhalt entfalten können (Matejskova/Leitner 2011: 728; Bynner 2018: 347; Hoekstra/Pinkster 2018: 238).

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie solche „zones of encounter“ (Wood/Landry 2008: 105) oder „places of possibility“ (Houston et al. 2005: 701), also Räume, die Menschen verschiedener Gruppen zusammenbringen können, strukturiert sind. Laut Amin (2002) sind solche lokalen Settings bedeutungsvoll, die Lebenswelten und Aktionsräume der Menschen miteinander verknüpfen, sogenannte „local micro-publics of everyday interaction” (Amin 2002: 960), also öffentliche Orte „such as schools, the workplace, […] youth leisure spaces, communal gardens” (Amin 2002: 976), als entscheidende Begegnungskontexte, in denen sich Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe zusammenfinden. Der Begriff der *micro-publics* verweist auf die Funktion bestimmter räumlicher Settings für das Aushandeln von Differenzen und des Nebeneinanders unterschiedlicher Gruppen in super-diversen Stadtquartieren: „settings where engagement with strangers in a common activity disrupts easy labelling of the stranger as enemy and initiates new attachments” (Amin 2002: 696). Es sind entsprechend halböffentliche mehr oder weniger institutionalisierte Settings mit (informellen) Regeln, die Personen unterschiedlicher Hintergründe zusammenbringen und Potenziale für die Überbrückung gruppenbezogener Grenzen bieten (Small 2009: 85; Nast/Blokland 2014: 494; Wessendorf 2014b: 402; Beißwenger/Hanhörster 2019). Diese Erkenntnisse deuten darauf hin, dass das Zusammenspiel der Meso- und der Mikro-Ebene von Bedeutung ist – bislang allerdings nur in Ausschnitten erforscht ist. Diese wichtige Forschungslücke gilt es zukünftig zu füllen, auch um neue Formen des (situativen) Zusammenhalts erkennen zu können.

Es ist zu erwarten, dass insbesondere in Ankunftsquartieren *micro-publics* eine zentrale Bedeutung für das Herausbilden und die Strukturierung sozialer Interaktionen und damit auch für das Aushandeln von Diversität haben. Die aktuelle Literatur zu Ankunftsquartieren stellt dabei einen Gegenpol zur eher stigmatisierenden Debatte um ‚Migrantenquartiere‘ dar, indem sie an verschiedene Aspekte der Literatur um „ethnic enclaves“ (z.B. Zhou 1992) oder „ethnische Kolonien“ (Heckmann 1981; Ceylan 2006) anknüpft und verschiedene Potenziale hervorhebt, die durch ethnischen Segregation hervorgerufen werden. Die „neue“ Literatur zu Ankunftsquartieren legt nahe, dass diese Quartiere Potenziale bieten, Menschen unterschiedlicher Gruppen zusammenzubringen und Kontakte zu ermöglichen, da sich entsprechende Settings in bestimmten Ankunftsräumen konzentrieren: So lässt sich hier eine hohe Dichte an ankunftsorientierten Gelegenheitsstrukturen feststellen, die ein niedrigschwelliger Ausgangspunkt für Begegnungen, Interaktion und Ressourcenaustausch sein können (Kurtenbach 2015: 311; Hall et al. 2017: 1325; Schillebeeckx et al. 2018: 149). Ankunftsspezifische Gelegenheitsstrukturen können grundsätzlich verstanden werden als Möglichkeitsstrukturen bzw. Ermöglichungsstrukturen, die Menschen darin unterstützen, ihre transnationalen Lebensweisen aufrechtzuerhalten und gleichzeitig Orientierungs- und Unterstützungsleistungen für das Leben im Ankunftsquartier bereithalten. Dazu zählen einerseits formelle Gelegenheitsstrukturen, wie (migrantische) Einzelhandels- oder Dienstleistungsangebote (z.B. Geldrücküberweisungen, medizinische Versorgung in unterschiedlichen Sprachen), Orte der Religionsausübung (z.B. Moschee) oder soziale Infrastrukturen (z.B. Beratungs- und Hilfsangebote der Sozialen Arbeit). Diese formellen Gelegenheitsstrukturen bieten über ihre funktionale Wirkung hinaus häufig Zugänge zu informellen Gelegenheiten, wie sozialen Netzwerkstrukturen (z.B. Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten) (Gehne/Kurtenbach 2018: 302). In Ankunftsquartieren verortete „arrival infrastructures“ (Meeus et al. 2018) sind somit häufig institutionelle Settings, die Interaktionen strukturieren und Einfluss auf die Entstehung bzw. Reproduktion sozialer Netzwerke haben, die zum Ressourcentransfer unter Individuen und Bevölkerungsgruppen beitragen können (Small 2009: 85; Nast/Blokland 2014: 494).

Aktuelle Studien in Ankunftsquartieren bestätigen die Bedeutung dieser lokalen Settings für das Zusammenleben. Es sind Orte und Einrichtungen, die als „Kristallisationsorte“ intensivere Begegnungen und niedrigschwelligen Ressourcentransfer ermöglichen (Kurtenbach 2015: 313; Schillebeeckx et al. 2018: 149) und somit unmittelbar Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt haben, dadurch, dass sie Möglichkeiten der Aushandlung von Diversität darstellen und auf die Qualität der sozialen Beziehungen der Bewohner/innen untereinander einwirken. Die Möglichkeit des Zugangs zu diesen Settings hängt auch stark mit der Präsenz aktiver *Broker* zusammen, die teils in diesen Settings verankert sind (vgl. Kapitel 2.4).

Die *arrival infrastructures* werden nicht nur von den Bewohner/innen vor Ort in Anspruch genommen, sondern bilden vielfach auch wichtige Anlaufstellen und Kristallisationspunkte für Menschen von außerhalb des Quartiers (Fragemann 2017). Gleichermaßen sind Aktionsradien der Bewohner/innen von Ankunftsquartieren nicht auf ihr Quartier begrenzt (Hanhörster/Weck 2016: 198). Dies führt zu der Frage des Kontextes sozialen Zusammenhalts, wenn Aktions- und Sozialräume quartiersübergreifend und transnational ausgestaltet und gelebt werden sowie die Bevölkerung eines stetigen Wandels unterworfen ist: Wer „soll“ mit wem in welchem Kontext zusammenhalten? Es zeigt sich darüber hinaus, dass die Funktion und der Grad der Durchlässigkeit der hier konzentrierten ankunftsspezifischen Gelegenheitsstrukturen im Quartier und darüber hinaus ein zentrales Forschungsdesiderat darstellen.

Die Literatur lässt darauf schließen, dass Ankunftsquartiere durchaus eine Reihe potenzieller *settings of cohesion* und somit Potenziale für gruppenübergreifende Kontakte und zur Aushandlung von Diversität bieten. Das Zusammenspiel von Konflikten und Zusammenhalt gilt es jedoch zukünftig genauer zu erforschen sowie die Bedeutung entsprechender *Settings* zu ergründen, die Aktionsräume unterschiedlicher Menschen verknüpfen und somit Potenziale der gesellschaftlichen Aushandlung bieten.

2.4 Diversitätsbezogene Diskurse und Governanceprozesse als Rahmen sozialen Zusammenhalts

Analog zu der zunehmenden Diversifizierung und sich verändernden Zusammensetzung der Bevölkerung in unterschiedlichen Stadttypen, verändert sich die lokale Governance (Pütz/Rodatz 2013: 172). Das stark normativ geprägte Verständnis von Governance bezieht sich auf den Wandel staatlichen Handelns von hierarchisch gesteuertem top-down Regieren zu kooperativen Handlungsprozessen. Dies bezieht neben klassischen Formen des Regierens auch die Rolle nicht-staatlicher Akteure ein (Benz/Dose 2004: 26; Mayntz 2005: 5). Governance spricht damit auch eine Transformation von Steuerungspraktiken an, bei der Aufgaben vom Staat u.a. auf Individuen und lokale Netzwerke übertragen werden. Diese Einbindung erscheint gerade im Kontext von Ankunftsquartieren, als Räume, die sich schnell und kontinuierlich durch Bevölkerungsdynamiken wandeln, von besonderer Bedeutung.

Sozialer Zusammenhalt wird mitunter als normative Vision einer Gesellschaft gesehen und ist in den letzten Jahren in Politik und Wissenschaft zu einem Schlagwort im Diskurs um das Zusammenleben in einer sich diversifizierenden Gesellschaft geworden (Chan et al. 2006: 277). Nach den gewalttätigen Auseinandersetzungen in einigen von Diversität geprägten Städten Großbritanniens im Jahr 2001 wurde europaweit eine Debatte um Polarisierung in der Stadtgesellschaft und die Existenz von Parallelgesellschaften geführt, die den sozialen Zusammenhalt gefährden und ein Auseinanderbrechen der Gesellschaft nach sich ziehen könnten (vgl. Cantle 2001). Auch in Deutschland wurden ähnliche Debatten durch Studien, die auf soziale Desintegration bei ethnischen Minderheiten hinweisen und vor aufkommenden Parallelgesellschaften warnen, angestoßen (vgl. Heitmeyer et al. 1997). Diese Diskurse führen mitunter zu sehr divergierenden Auslegungen und populistischen Instrumentalisierungen des Begriffs des sozialen Zusammenhalts, bei-

spielsweise in nationalpolitischen Debatten, die den Zusammenhalt aufgrund von Zuwanderung und einer weiteren Diversifizierung der Bevölkerung in Gefahr sehen (Novy et al. 2012: 1879).

Strategien zum Umgang mit Diversität sind inzwischen ein Hauptanliegen europäischer Politik (Cortese et al. 2014: 2050; Scheurer/Haase 2018: 339). So existiert inzwischen zum Beispiel eine Reihe an transnationalen Städtenetzwerken mit dem Fokus auf *policies* zum Umgang von Städten mit Diversität, wie etwa „Divercities: Governing Urban Diversity" (vgl. EC 2016), „ICEC – Interethnic Coexistence in European Cities" (vgl. Dahlvik et al. 2017) oder „Intercultural Cities – Building the future on diversity" (vgl. COE 2013). In der Literatur lassen sich diskursive Verschiebungen der Deutung einer vielfältigen Gesellschaft beobachten. Während mediale und politische Diskussionen um die Jahrtausendwende ein „Scheitern des Multikulturalismus" und den Verlust des sozialen Zusammenhalts prognostizierten (Scherr/Inan 2018: 219), wird die „kulturelle Vielfalt" der Städte und Quartiere (oder ausgewählte Aspekte) seit einigen Jahren teils offensiv und positiv konnotiert beworben (Barbehön/Münch 2016: 44). Insbesondere in den Integrationspolitiken vieler deutscher Großstädte wird zunehmend die kulturelle Vielfalt als eine positive Eigenschaft der Gesamtstadt hervorgehoben (Pütz/Rodatz 2013: 172). Rodatz (2012) verweist mit dem Begriff der „produktiven Parallelgesellschaft" auf die „radikale Neuausrichtung des staatlichen Verhältnisses von Migration und Ordnung in der Stadt" (Rodatz 2012: 88): Während Diversität in migrantisch geprägten Quartieren in politischen und wissenschaftlichen Diskursen bis vor einigen Jahren als hinderlich für Teilhabe und Zusammenhalt angesehen wurde, lässt sich inzwischen ein Paradigmenwechsel feststellen. Integrationspolitiken betonen inzwischen vermehrt die Potenziale, die von kultureller Vielfalt, sozialen (ethnischen) Netzwerken oder lokalen (migrantischen) Ökonomien ausgehen (Rodatz 2012: 71). Ebenso werden migrantisch geprägte und von Diversität gekennzeichnete städtische Räume inzwischen als „Städte der Vielfalt" vermarktet (Schmiz 2017: 293). Eine horizontale Ausdifferenzierung – also dessen was unter *diversity* bezeichnet wird – wird dabei als Potenzial für die Stadtgesellschaft angesehen, während vertikale Polarisierung und Ungleichheit als zunehmende Herausforderung angesehen wird. Das positive Thematisieren von Diversität reflektiert somit nur spezifische Facetten und bezieht sich in erster Linie auf ‚vermarktbare' Aspekte (Schmiz 2017: 299). Weniger positiv konnotiert werden solche Quartiere, in denen sich neben ethnischer Diversität auch soziale Ungleichheiten beobachten lassen. Die Vermarktung der Vielfalt als Potenzial schlägt sich entsprechend nicht oder nur in Ansätzen in der öffentlichen und medialen Wahrnehmung von Ankunftsquartieren nieder. Obwohl Saunders (2011) eine internationale Debatte über die Potenziale von „Arrival Cities" angestoßen hat, wird die Rolle und besondere Funktion, die diese Gebiete übernehmen, bislang nur begrenzt wahrgenommen. Ein hoher Migrantenanteil steht weiterhin (vielfach explizit, wie das sozialräumliche Monitoring vieler Städte zeigt) als Indikator für Benachteiligung. Dies lässt sich unter anderem in der im Zuge der aktuellen Zuwanderung erneut auflebenden Diskussion um die „gerechte Verteilung" Geflüchteter im Stadtteil mit dem Ziel einer „gesunden Mischung" in den Stadtquartieren ablesen (vgl. Münch 2018).

Dennoch prägen diese Diskursverschiebungen die städtische Governance und beeinflussen somit konkrete Praktiken. Im Zuge der Diversifizierung und damit zusammenhängender Debatten tauchen neue Akteure der städtischen Governance auf (Pütz/Rodatz 2013: 173). Vorrangig in hochgradig diversen Quartieren (vornehmlich in „Soziale Stadt"-Gebieten) sind in Deutschland sogenannte Quartiersmanagements eingerichtet worden, die die Verteilung sozialer Ressourcen und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts zum Ziel haben (vgl. Drilling/Schnur 2009). Neben diesen top-down installierten Governancestrukturen etablieren sich zunehmend „neue intermediäre Akteure" (Beck/Schnur 2016). Hier wird der Blick insbesondere auf die sogenannten

Broker[5] gerichtet, die eine bedeutende Rolle bei der Vermittlung von Kontakten spielen und soziale und ethnische Grenzen überschreiten können (IRS 2014: 11). Diesen *Brokern* wird die Fähigkeit bescheinigt, durch die Zugehörigkeit zu mehreren Gruppen, „structural holes", also fehlende Verbindungen zwischen diesen, zu überbrücken und Informationen zu vermitteln bzw. Informationsfluss zu ermöglichen (Burt 1992; Stovel/Shaw 2012: 153). Die Gruppe der *Broker* umfasst dabei institutionell eingebundene Personen (wie beispielweise Sozialarbeiter/innen einer Schule oder Ansprechpartner/innen in einer Moschee) wie auch jene Personen, die in mehr oder weniger informeller Form ohne deutliche institutionelle Einbindung (wie z.B. Kioskbesitzende, die neben dem Verkauf von Produkten auch über freiwerdende Wohnungen informieren) helfen, „strukturelle Löcher" zu überbrücken. In der Literatur finden sich Hinweise auf Vermittlungsfunktionen von institutionalisierten Akteuren, die durch ihr ‚Vermittlungskapital' („linking social capital") auch über horizontale und insbesondere auch vertikale Grenzen hinweg Kontakte ermöglichen können (Woolcock 2001: 72). Diese intermediären Akteure, die weit über das Quartier hinaus aktiv sein können (Fragemann 2017), werden zunehmend ein Teil der Governance in Ankunftsquartieren und können durch ihre Vermittlungsfunktion eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt einnehmen (vgl. auch „Raumpioniere", Noack 2015).

Institutionalisierte Intermediäre wie Migrantenselbstorganisationen agieren zudem als Sprachrohr der (migrantischen) Quartiersbevölkerung und nehmen damit wiederrum eine Schlüsselrolle bei der Diskursbestimmung über das Zusammenleben ein (vgl. Pries/Sezgin 2010; Haas 2015: 1029). Die Macht- und Einflussfaktoren unterschiedlicher Personen in einem Netzwerk sowie insbesondere die Funktion der *Broker* sowie deren Motivation zur „bridge-building work across boundaries" (Blokland 2008: 148) sind in vielerlei Hinsicht noch nicht ausreichend erforscht.

5 Teilweise auch als „Boundary-Spanner" bezeichnet (Richter et al. 2006: 1253; Long et al. 2013: 2).

Die Erkenntnisse dieses Reviews deuten darauf hin, dass Diskurse und damit zusammenhängende (städtische und quartiersbezogene) Governanceprozesse Rahmenbedingungen für das Zusammenleben der Menschen schaffen und neue intermediäre Akteure und *Broker* den sozialen Zusammenhalt beeinflussen bzw. gestalten können. In welcher Form dies durch ihr Handeln geschieht ist bisher allerdings noch nicht hinlänglich erforscht.

3 Fazit: Notwendigkeit eines neuen Verständnisses von Zusammenhalt

Das Literatur-Review zeigt, dass eine Vielzahl aktueller Studien einen negativen Einfluss von Diversität und Fluktuation auf den sozialen Zusammenhalt erwartet (Gijsberts et al. 2012: 533; van der Meer/Tolsma 2014: 471). Zusammenhalt wird definiert über gemeinsame Werte, räumliche Identifikation und soziale Zugehörigkeit sowie die Qualität der sozialen Beziehungen einer sozialen Gruppe, und damit vorwiegend in Bezug auf etablierte und längerfristige soziale Gruppen einer räumlichen Einheit. Diese Definition entspricht in vielerlei Hinsicht nicht mehr den zunehmend temporären Formen sozialer Vergemeinschaftung, wie Scherr und Inan (2018) passend zusammenfassen: „Moderne Gesellschaften können jedoch gerade nicht als Gemeinschaften verstanden werden, deren Zusammenhalt auf weitreichender Übereinstimmung ihrer Mitglieder in Bezug auf Lebensstile, Interessen, Werte und Normen beruht oder die Zugehörigkeit über Prinzipien der Abstammung regulieren" (Scherr/Inan 2018: 205). Das vorliegende Review macht zudem deutlich, dass schwindender sozialer Zusammenhalt in super-diversen Quartieren häufig in erster Linie der Diversität angelastet wird und andere prägende Faktoren wie Fluktuation oder prekäre Lebensverhältnisse weniger explizit untersucht werden. Der vorliegende Beitrag illustriert, dass auch in den von Fluktuation und Diversität geprägten Quartieren Formen von Zusammenhalt zu finden sind, jedoch in räumlich und sozial eher situativ geprägten Kontexten und temporären Gemeinschaften.

Es erscheint daher hilfreich, unterschiedliche Ausprägungen des Zusammenlebens in den jeweiligen institutionellen und (klein-)räumlichen Kontexten zu diskutieren.

Insbesondere die Rolle virtueller Netzwerke und die Wechselwirkungen digitaler und räumlich verorteter Bezüge sind in diesem Zusammenhang noch nicht hinlänglich erforscht. Obwohl gerade super-diverse Ankunftsquartiere im Besonderen von plurilokalen Verortungen und transnationalen Sozialräumen geprägt sind, finden sich in der Literatur bisher nur wenige Hinweise auf die Bedeutung von digitalen Netzwerken für den sozialen Zusammenhalt.

„Produktive“ Begegnungen im Sinne des Transfers von Sozialkapital, des Abbaus von Vorurteilen oder der Stärkung von Vertrauen sind dabei sehr voraussetzungsvoll. Diese Voraussetzungen müssen empirisch noch stärker erforscht und entsprechende Rahmenbedingungen gefördert werden. Insbesondere in Ankunftsquartieren lässt sich eine Reihe an Gelegenheitsstrukturen finden, die das Potenzial entfalten können, Menschen unterschiedlicher Wertvorstellungen zusammenzubringen und lokale Interaktionen zu ermöglichen. Die weitere Erforschung dieser Settings kann helfen, quartiersübergreifende und auch transnationale Netzwerke zu erfassen. Die Bedeutung von *micro-publics* als Orte der – wenn auch vielfach nur punktuellen und temporären – Aushandlung von Diversität sollte in diesem Zusammenhang zukünftig genauer untersucht werden.

Um sich Zusammenhalt im Kontext super-diverser Quartiere zu nähern, bedarf es zudem der Betrachtung von Diskursen und lokalen Governanceprozessen. Mit der zunehmenden Diversifizierung lassen sich sowohl auf der gesamtstädtischen als auch auf der Quartiersebene Diskursverschiebungen zum Umgang mit Diversität beobachten, die vielfach auch konkrete Praktiken nach sich ziehen. So etablieren sich zunehmend neue Akteure, die die lokale Governance mitbestimmen und somit wichtige Rahmenbedingungen des Zusammenhalts in Ankunftsquartieren setzen. In diesem Zusammenhang bedarf die Rolle von *Brokern* und ihrer Vermittlungsfunktion weiterer Forschung. Diese Prozesse gilt es zukünftig bei der Untersuchung von Formen des Zusammenhalts in von Diversität geprägten Quartieren vermehrt in den Blick zu rücken.

Insgesamt, so zeigt dieses Review, wird das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen (Mikro-Ebene des Individuums und Meso-Ebene von Quartier und Stadt) in ihrer Wirkung auf sozialen Zusammenhalt in unterschiedlichen Quartierstypen bislang in der Literatur noch nicht ausreichend (vergleichend) beachtet. Dies beinhaltet allerdings auch ein Hinterfragen, wie diese Prozesse aufgespürt werden können und welcher methodischen Ansätze es bedarf. Ein wichtiger Ansatzpunkt kann in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure im Rahmen transdisziplinärer Forschung sein. Vermehrt in den Blick gerückt werden sollte zudem die Frage nach dem räumlichen Kontext von sozialem Zusammenhalt in räumlich und sozial situativen Kontexten temporärer Gemeinschaften und damit auch die Frage, ob es vor dem Hintergrund von zunehmender Diversität und gestiegener Mobilität eines modifizierten Verständnisses von sozialem Zusammenhalt bedarf. Während der Begriff *sozialer Zusammenhalt* (bzw. *social cohesion*) sehr voraussetzungsvoll und normativ besetzt ist, erscheint der Begriff *social coexistence* für Ankunftsquartiere passgenauer, um das situative (und teils produktive) Nebeneinander unterschiedlicher Gruppen in Bezug auf Aushandlungsmöglichkeiten und Ressourcenzugänge zu beschreiben.

Literatur

Albeda, Y.; Tersteeg, A.; Oosterlynck, S.; Verschraegen, G. (2017): Symbolic Boundary Making in Super-Diverse Deprived Neighbourhoods. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie, Jg. 109, Heft 4, S. 470-484.

Allport, G. W. (1954): The Nature of Prejudice. Reading, MA.

Amin, A. (2002): Ethnicity and the multicultural city: living with diversity. In: Environment and Planning A, Jg. 34, Heft 6, S. 959-980.

Amin, A. (2014): Epilogue. The Machinery of Urban Resilience. In: Social Sciences, Jg. 3, Heft 3, S. 308-313.

Anthias, F. (2013): Moving beyond the Janus face of integration and diversity discourses: towards an intersectional framing. In: Sociological Review, Jg. 61, Heft 2, S. 323-343.

Antonsich, M. (2010): Searching for Belonging – An Analytical Framework. In: Geography Compass, Jg. 4, Heft 6, S. 644-659.

Bannister, J.; Kearns, A. (2013): The Function and Foundations of Urban Tolerance: Encountering and Engaging with Difference in the City. In: Urban Studies, Jg. 50, Heft 13, S. 2700-2717.

Barbehön, M.; Münch, S. (2016): The 'distinctiveness of cities' and distinctions in cities: boundaries of belonging in comparative perspective. In: Urban Research & Practice, Jg. 9, Heft 1, S. 37-55.

Barth, F. (1969): Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Culture Difference. Boston, MA = Little, Brown series in anthropology.

Beck, S.; Schnur, O. (2016): Mittler, Macher, Protestierer. Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung. Berlin.

Beißwenger, S.; Hanhörster, H. (2019): Sharing resources via encounters? Middle class families in mixed urban neighborhoods. In: City and Community, [im Erscheinen].

Benson, M.; Jackson, E. (2013): Place-making and Place Maintenance: Performativity, Place and Belonging among the Middle Classes. In: Sociology, Jg. 47, Heft 4, S. 793-809.

Benz, A.; Dose, N. (2004): Governance – Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept? In: Benz, A.; Dose, N. (Hrsg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 13-36.

Blokland, T. (2008): Gardening with a Little Help from Your (Middle Class) Friends: Bridging Social Capital Across race and Class in a Mixed Neighbourhood. In: Blokland, T.; Savage, M. (Hrsg.): Networked urbanism: Social capital in the city. Farnham, S. 147-170.

Blokland, T. (2017): Community As Urban Practice. Oxford.

Budnik, M.; Grossmann, K.; Haase, A.; Hedtke, C.; Kullmann, K. (2017): Soziale Heterogenität und Zusammenhalt in Leipzig-Grünau: Wahrnehmungen von Bewohnern und Bewohnerinnen, In: Kabisch, S.; Altrock, U.; Grunze, N. (Hrsg.): Großwohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck. Wiesbaden, S. 213-242.

Burt, R. S. (1992): Structural Holes. The Social Structure of Competition. Cambridge, MA.

Bynner, C. (2018): Intergroup relations in a super-diverse neighbourhood. The dynamics of population composition, context and community. In: Urban Studies, Jg. 56, Heft 2, S. 335-351.

Cantle, T. (2001): Community Cohesion: A Report of the Independent Review Team. London.

Ceylan, R. (2006): Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés. Wiesbaden.

Chan, J.; To, H. P.; Chan, E. (2006): Reconsidering social cohesion: Developing a definition and analytical framework for empirical research. In: Social indicators research, Jg. 75, Heft 2, S. 273-302.

COE – Council of Europe (Hrsg.) (2013): Intercultural cities – Building the future on diversity. https://edoc.coe.int/en/intercultural-and-interreligious-dialogue/6004-intercultural-cities-building-the-future-on-diversity.html (Zugriff: 04.02.2019).

Cortese, C.; Grossmann, K.; Haase, A.; Tichá, I. (2014): Governing Social Cohesion in Shrinking Cities: the Cases of Ostrava, Genoa, and Leipzig. In: European Planning Studies, Jg. 22, Heft 10, 2050-2066.

Dahinden, J. (2016): A plea for the 'de-migranticization' of research on migration and integration. In: Ethnic and Racial Studies, Jg. 39, Heft 13, S. 2207-2225.

Dahlvik, J.; Franz, Y.; Hoekstra, M.; Kohlbacher, J. (2017): Interethnic Coexistence in European Cities. A policy handbook. In: ISR-Forschungsberichte 46.

Díaz Andrade, A.; Doolin, B. (2016): Information and Communication Technology and the Social Inclusion of Refugees. In: MIS Quarterly, Jg. 40, Heft 2, S. 405-416.

Dittrich-Wesbuer, A.; Plöger, J. (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 71, Heft 3, S. 195-205.

Drilling, M. (2008): Die Metapher vom Raum als soziale Landschaft: Perspektiven zur Überwindung der Dichotomie von Quartierskonzeptionen. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden, S. 55-68.

Drilling, M.; Schnur, O. (Hrsg.) (2009): Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen. Wiesbaden.

EC – European Commission (Hrsg.) (2016): Governing urban diversity. What can policymakers and civil society learn from Divercities? European Policy Brief. https://www.urbandivercities.eu/wp-content/uploads/2015/04/DIVERCITIES-Policy-Brief-06-WP8-FInal.pdf (Zugriff: 04.02.2019).

Fieldhouse, E.; Cutts, D. (2010): Does Diversity Damage Social Capital? A Comparative Study of Neighbourhood Diversity and Social Capital in the US and Britain. Canadian Journal of Political Science/Revue Canadienne de Science Politique, Jg. 43, Heft 2, S. 289-318.

Folke, C.; Carpenter, S. R.; Walker, B.; Scheffer, M.; Chapin, T.; Rockström, J. (2010): Resilience thinking: integrating resilience, adaptability and transformability. In: Ecology and Society, Jg. 15, Heft 4.

Foroutan, N.; Hamann, U.; El-Kayed, N.; Jorek, S. (2017): Berlin und Dresden. Welchen Zugang haben Geflüchtete zum Wohnungsmarkt? Mediendienst Integration (Hrsg.). Berlin: https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Expertise_Fluechtlinge_Wohnungsmarkt.pdf (Zugriff: 31.07.2018).

Fragemann, M. (2017): Die Bedeutung der Moschee im Alltag – Eine qualitative Untersuchung am Beispiel von Besuchern der Al Fath-Moschee in der Dortmunder Nordstadt. Dortmund = Masterarbeit. Technische Universität Dortmund [unveröffentlicht].

Gans, H. J. (1961): The Balanced Community: Homogeneity and Heterogeneity in Residential Areas? In: Journal of the American Institute of Planners, Jg. 27, Heft 3, S. 176-184.

Gehne, D. H.; Kurtenbach S. (2018): Transnationale Soziale Arbeit vor Ort. In: Gesemann F.; Roth R. (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden, S. 293-311.

Gesemann, F.; Schwarze, K.; Seidel, A. (2019): Städte leben Vielfalt. Fallstudien zum sozialen Zusammenhalt. Gütersloh.

Gijsberts, M.; van der Meer, T.; Dagevos, J. (2012): Hunkering Down in Multi-Ethnic Neighbourhoods? The Effects of Ethnic Diversity on Dimensions of Social Cohesion. In: European Sociological Review, Jg. 28, Heft 4, S. 527-537.

Glasze, G.; Pott, A. (2014): Räume der Migration und Migrationsforschung. In: Gans, P. (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover, S. 47-62 = Forschungsberichte der ARL, Nr. 3.

Glick Schiller, N.; Çağlar, A. (2009): Towards a Comparative Theory of Locality in Migration Studies: Migrant Incorporation and City Scale. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 35, Heft 2, S. 177-202.

Granovetter, M. S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology, Jg. 78, Heft 6, S. 1360-1380.

Grzymala-Kazlowska, A.; Phillimore, J. (2017): Introduction: Rethinking integration. New perspectives on adaption and settlement in the era of superdiversity. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 44, Heft 2, S. 179-196.

Gundelach, B. (2017): Soziales Vertrauen in ethnisch heterogenen Nachbarschaften. Eine kritische Evaluation empirischer Ergebnisse. In: Soziale Probleme, Jg. 28, Heft 2, S. 207-222.

Haas, A. (2015): Crowding at the frontier: Boundary spanners, gatekeepers and knowledge brokers. In: Journal of Knowledge Management, Jg. 19, Heft 5, S. 1029-1047.

Hall, S.; King, J.; Finlay, R. (2017): Migrant infrastructure. Transaction economies in Birmingham and Leicester, UK. In: Urban Studies, Jg. 54, Heft 6, S. 1311-1327.

Hanhörster, H. (2019): Inklusion und Exklusion Zugewanderter auf dem Mietwohnungsmarkt: Zur Rolle institutioneller Wohnungsanbieter. In: Stadtforschung und Statistik, Jg. 32, Heft 1, S. 53-57.

Hanhörster, H.; Weck, S. (2016): Cross-local ties to migrant neighborhoods. The resource transfers of out-migrating Turkish middle-class households. In: Cities, Jg. 59, S. 193-199.

Hans, N.; Hanhörster, H.; Polívka, J.; Beißwenger, S. (2019): Die Rolle von Ankunftsräumen für die Integration Zugewanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungsstandes. In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 77, Heft 5, S. 1-14 (published online ahead of print).

Heckmann, F. (1981): Die Bundesrepublik, ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität. Stuttgart.

Heitmeyer, W.; Müller, J.; Schröder, H. (1997): Verlockender Fundamentalismus. Frankfurt am Main.

Hoekstra, M. S.; Pinkster, F. M. (2018): 'We want to be there for everyone'. Imagined spaces of encounter and the politics of place in a super-diverse neighbourhood. In: Social & Cultural Geography Jg. 20, Heft 2, S. 222-241.

Houston, S.; Wright, R.; Ellis, M.; Holloway, S.; Hudson, M. (2005): Places of possibility: where mixed-race partners meet. In: Progress in Human Geography, Jg. 29, Heft 6, S. 700-717.

IRS – Leibnitz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.) (2014): Netzwerke in der sozialwissenschaftlichen Raumforschung. Erkner = IRS aktuell, Magazin für sozialwissenschaftliche Raumforschung, Nr. 78.

Jenkins, R. (1997): Rethinking ethnicity. Arguments and explorations. London.

Jenkins, R. (2008): Social identity. London, New York = Key ideas.

Kurtenbach, S. (2015): Ankunftsgebiete – Segregation als Potenzial nutzen. In: El-Mafaalani, A.; Kurtenbach, S.; Strohmeier, K. P. (Hrsg.): Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen. Weinheim, Basel, S. 306-328.

Lancee, B.; Dronkers, J. (2011): Ethnic, Religious and Economic Diversity in Dutch Neighbourhoods: Explaining Quality of Contacts with Neighbours, Trust in the Neighbourhood and Interethnic Trust. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 37, Heft 4, S. 597-618.

Letki, N. (2008): Does Diversity Erode Social Cohesion? Social Capital and Race in British Neighbourhoods. In: Political Studies, Jg. 56, Heft 1, S. 99-126.

Lewicka, M. (2011): Place attachment: How far have we come in the last 40 years? In: Journal of Environmental Psychology, Jg. 31, Heft 3, S. 207-230.

Lofland, L. H. (1998): The Public Realm: Exploring the city's quintessential social territory. New York.

Long, J. C.; Cunningham, F. C.; Braithwaite, J. (2013): Bridges, brokers and boundary spanners in collaborative networks: a systematic review. In: BMC health services research, Jg. 13, Heft 158, S. 1-13.

Marlowe, J. M.; Bartley, A.; Collins, F. (2016): Digital belongings. The intersections of social cohesion, connectivity and digital media. In: Ethnicities, Jg. 17, Heft 1, S. 85-102.

Matejskova, T.; Leitner, H. (2011): Urban encounters with difference. The contact hypothesis and immigrant integration projects in eastern Berlin. In: Social & Cultural Geography, Jg. 12, Heft 7, S. 717-741.

Mau, S. (2007): Transnationale Vergesellschaftung: Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt am Main.

Mayntz, R. (2005): Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie? In: Schuppert, G. F. (Hrsg.): Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien. Baden-Baden, S. 14-17 = Schriften zur Governance-Forschung, Nr. 1.

McPherson, M.; Smith-Lovin, L.; Cook, J. M. (2001): Birds of a Feather: Homophily in Social Networks. In: Annual Review of Sociology, Jg. 27, Heft 1, S. 415-444.

Meerow, S.; Newell, J. P.; Stults, M. (2016): Defining urban resilience. A review. In: Landscape and Urban Planning, Jg. 147, S. 38-49.

Meeus, B.; van Heur, B.; Arnaut, K. (2018): Migration and the Infrastructural Politics of Urban Arrival. In: Meeus, B.; Arnaut, K.; van Heur, B. (Hrsg.): Arrival Infrastructures. Migration and Urban Social Mobility. New York, S. 1-32.

Münch, S. (2018): Integrationsdiskurse in Deutschland und Großbritannien zwischen Dichotomisierung und Super-Diversität. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, Jg. 12, Heft 1, S. 173-188.

Nast, J.; Blokland, T. (2014): Social Mix Revisited: Neighbourhood Institutions as Setting for Boundary Work and Social Capital. In: Sociology, Jg. 48, Heft 3, S. 482-499.

Noack, A. (2015): Soziale Innovationen in Berlin-Moabit. Zur kommunikativen Aushandlung von Neuem durch Raumpioniere im städtischen Kontext. Wiesbaden = Wissen, Kommunikation und Gesellschaft.

Noble, G. (2009): Everyday Cosmopolitanism and the Labour of Intercultural Community. In: Wise, A.; Velayutham, S. (Hrsg.): Everyday multiculturalism. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York, S. 46-65.

Novy, A.; Coimbra, S. D.; Moulaert, F. (2012): Social cohesion: A conceptual and political elucidation, Urban Studies. In: Special issue 'Cities and Social cohesion', Urban Studies, Jg. 49, Heft 9, S. 1873-1889.

Oldenburg, R. (1989): The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Community centres, Beauty Parlors, Generals Stores, Bars, Hangouts, and How They Get You through the Day. New York.

Oosterlynck, S.; Saeys, A.; Albeda, Y.; Van Puymbroeck, N.; Verschraegen, G. (2017): DIVERCITIES: Dealing with Urban Diversity – The case of Antwerp. Antwerpen.

Oosterlynck, S.; Verschraegen, G.; van Kempen, R. (Hrsg.) (2019): Divercities: Understanding super diversity in deprived and mixed neighbourhoods. Bristol, UK; Chicago, IL, USA.

Oosterlynck, S.; Verschraegen, G. (2019): Conclusion: Super-diversity, conviviality, inequality. In: Oosterlynck, S.; Verschraegen, G.; van Kempen, R. (Hrsg.): Divercities. Understanding super-diversity in deprived and mixed neighbourhoods. Bristol, Chicago, IL, S. 235-244.

Plickert, G.; Côté, R. R.; Wellman, B. (2007): It's not who you know, it's how you know them. Who exchanges what with whom? In: Social Networks, Jg. 29, Heft 3, S. 405-429.

Pries, L. (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt am Main.

Pries, L. (2013): Erweiterter Zusammenhalt in wachsender Vielfalt. In: Pries, L. (Hrsg.): Zusammenhalt durch Vielfalt? Wiesbaden, S. 13-48.

Pries, L.; Sezgin, Z. (2010): Jenseits von ‚Identität oder Integration'. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen. Wiesbaden.

Putnam, R. D. (2007): E Pluribus Unum. Diversity and Community in the Twenty-first Century. The 2006 Johan Skytte Prize Lecture. In: Scandinavian Political Studies, Jg. 30, Heft 2, S. 137-174.

Pütz, R.; Rodatz, M. (2013): Kommunale Integrations- und Vielfaltskonzepte im Neoliberalismus. Zur strategischen Steuerung von Integration in deutschen Großstädten. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 101, Heft 3+4, S. 166-183.

Rainie, L.; Wellman, B. (2012): Networked – The New Social Operating System. Cambridge, MA.

Richter, A.; West, M.; Dick, R.; Dawson, J. (2006): Boundary Spanners' Identification, Intergroup Contact, and Effective Intergroup Relations. Academy of Management Journal, Jg. 49, Heft 6, S. 1252-1269.

Robertson, R. (1998): Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: Beck, U. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt am Main, S. 192-220.

Rodatz, M. (2012): Produktive „Parallelgesellschaften". Migration und Ordnung in der (neoliberalen) „Stadt der Vielfalt". In: Behemoth – A Journal on Civilisation, Jg. 5, Heft 1, S. 70-103.

Said, E. W. (1978): Orientalism. New York.

Saunders, D. (2011): Arrival City: How the largest migration in history is reshaping our world. London.

Savage, M.; Bagnall, G.; Longhurst, B. (2005): Globalization and Belonging. London.

Scherr, A.; Inan, C. (2018): Leitbilder in der politischen Debatte: Integration, Multikulturalismus und Diversity. In: Gesemann, F.; Roth, R. (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden, S. 201-225.

Scheurer, L.; Haase, A. (2018): Diversity and social cohesion in European cities: Making sense of today's European Union–urban nexus within cohesion policy. In: European Urban and Regional Studies, Jg. 25, Heft 3, S. 337-342.

Schiefer, D.; van der Noll, J. (2016): The Essentials of Social Cohesion. A Literature Review. In: Social Indicators Research, Jg. 132, Heft 2, S. 579-603.

Schillebeeckx E.; Oosterlynck S.; de Decker P. (2018): Migration and the Resourceful Neighborhood: Exploring Localized Resources in Urban Zones of Transition. In: Meeus, B.; Arnaut, K.; van Heur, B. (Hrsg.): Arrival Infrastructures. Migration and Urban Social Mobility. Basingstoke, S. 131-152.

Schmiz, A. (2017): Staging a 'Chinatown' in Berlin: The role of city branding in the urban governance of ethnic diversity. In: European Urban and Regional Studies, Jg. 24, Heft 3, S. 290-303.

Schönwälder, K.; Petermann, S.; Hüttermann, J.; Vertovec, S.; Hewstone, M.; Stolle, D.; Schmid, K.; Schmitt, T. (2016): Diversity and contact. Immigration and social interaction in German cities. Basingstoke.

Schönwälder, K.; Petermann, S. (2018): Vielfalt als alltägliche Normalität: Interaktionen und Einstellungen in deutschen Städten. In: Gesemann, F.; Roth, R. (Hrsg.): Handbuch lokale Integrationspolitik. Wiesbaden, S. 359-372.

Schreiber, F.; Göppert, H. (2018): Endbericht – Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Berlin = vhw-Schriftenreihe 9.

Sennett, R. (1977): The Fall of Public Man. New York.

Siebel, W. (2009): Ist Nachbarschaft heute noch möglich? In: Arnold, D. (Hrsg.): Nachbarschaft. Köln, S. 7-13.

Skrbis, Z.; Baldassar, L.; Poynting, S. (2007): Introduction – Negotiating belonging: migrations and generations. In: Journal of Intercultural Studies, Jg. 28, Heft 3, S. 261-269.

Small, M. L. (2009): Unanticipated gains. Origins of network inequality in everyday life. New York.

Stovel, K.; Shaw, L. (2012): Brokerage. In: Annual Review of Sociology, Jg. 38, Heft 1, S. 139-158.

Sturgis, P.; Brunton-Smith, I.; Kuha, J.; Jackson, J. (2014): Ethnic diversity, segregation and the social cohesion of neighbourhoods in London. In: Ethnic and Racial Studies, Jg. 37, Heft 8, S. 1286-1309.

Tasan-Kok, T.; van Kempen, R.; Raco, M.; Bolt, G. (2014): Towards Hyper-Diversified European Cities: A Critical Literature Review. Research Report submitted to European Commission. Delft.

Thrift, N. (2005): But malice aforethought: cities and the natural history of hatred. In: Transactions of the Institute of British Geographers, Jg. 30, Heft 2, S. 133-150.

Tilly, C. (2004): Social Boundary Mechanisms. In: Philosophy of the Social Sciences, Jg. 34, Heft 2, S. 211-236.

Üblacker, J. (2019): Digital vermittelte Vernetzungsabsichten und Ressourcenangebote in 252 Kölner Stadtvierteln. In: Heinze, R. G.; Kurtenbach, S.; Üblacker, J. (Hrsg.): Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden, S. 143-164.

Valentine, G. (2008): Living with Difference. Reflections on Geographies of Encounter. In: Progress in Human Geography, Jg. 32, Heft 3, S. 323-337.

Valentine, G.; Harris, C. (2016): Encounters and (in) tolerance: perceptions of legality and the regulation of space. In: Social and Cultural Geography, Jg. 17, Heft 7, S. 913-932.

Van der Meer, T.; Tolsma, J. (2014): Ethnic Diversity and its Effects on Social Cohesion. In: Annual Review of Sociology, Jg. 40, S. 459-478.

Van Kempen, R.; Wissink, B. (2014): Between Place and Flows: Towards a new agenda for neighbourhood research in an age of mobility. Geografiska Annaler: Serie B. In: Human Geography, Jg. 96, Heft 2, S. 95-108.

Vermeulen, F.; Tillie, J.; van de Walle, R. (2010): Different Effects of Ethnic Diversity on Social Capital: Density of Foundations and Leisure Associations in Amsterdam neighbourhoods. In: Urban Studies, Jg. 49, Heft 2, S. 337-352.

Vertovec, S. (2007): Super-diversity and its implications. In: Ethnic and Racial Studies, Jg. 30, Heft 6, S. 1024-1054.

Vertovec, S. (2015): Introduction: Migration, Cities, Diversities ‚Old' and ‚New'. In: Vertovec, S. (Hrsg.): Diversities Old and New: Migration and Socio-Spatial Patterns in New York, Singapore and Johannesburg. New York, S. 1-20.

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (2018): Migranten, Meinungen, Milieus. vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018. Berlin.

Wellman, B.; Hampton, K. (1999): Living Networked On and Offline. In: Contemporary Sociology, Jg. 28, S. 648-654.

Wessendorf, S. (2014a): Commonplace Diversity. Basingstoke.

Wessendorf, S. (2014b): 'Being open, but sometimes closed'. Conviviality in a super-diverse London neighbourhood. In: European Journal of Cultural Studies, Jg. 17, Heft 4, S. 392-405.

Wessendorf, S. (2017): Pathways of settlement among pioneer migrants in super-diverse London. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 44, Heft 2, S. 270-286.

Wiesemann, L. (2012): Public spaces, social interaction and the negotiation of difference. MMG Working Paper 12-08. Göttingen.

Wimmer, A. (2008): Ethnische Grenzziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonsense. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 48, S. 57-80.

Wimmer, A. (2013): Ethnic boundary making. Institutions, power, networks. Oxford = Oxford studies in culture and politics.

Wise, A.; Velayutham, S. (2014): Conviviality in everyday multiculturalism. Some brief comparisons between Singapore and Sydney. In: European Journal of Cultural Studies, Jg. 17, Heft 4, S. 406-430.

Wood, P; Landry, C. (2008): Intercultural city: planning for diversity advantage. London.

Woolcock, M. (2001): The Place of Social Capital in Understanding Social and Economic Outcomes. In: Canadian Journal of Policy Research, Jg. 2, S. 65-88.

Zapata-Barrero, R.; Caponio, T.; Scholten, P. (2017): Theorizing the 'local turn' in a multi-level governance framework of analysis: a case study in immigrant policies. In: International Review of Administrative Sciences, Jg. 83, Heft 2, S. 241-246.

Zhou, M. (1992): Chinatown. The socioeconomic potential of an urban enclave. Philadelphia = Conflicts in urban and regional development.

Zusammenhalt im Kontext von Diversität und Fluktuation? Zur besonderen Rolle von Ankunftsquartieren

Dr. Heike Hanhörster

Nils Hans

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung